

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 5

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mnemotechnik und Historik.



Die nachtragende Menschheit hat es allezeit verstanden, Einem, der ihr zufällig beim Neßen einmal nicht „Gesundheit“ wünschte, dafür zeitlebens zu danken, etwa in Form eines vorgehaltenen Beines oder einer üblichen Nachrede. — Ob solcher bewunderungswürdiger Gedächtnissstärke müheten wir sie beneiden, würden wir nicht, in wie manch' anderen Fällen sich dies in ihr totales Gegeiteil verlehrte.

In der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, als z. B. Zürich unter Waldmanns Bürgermeisterschaft in Blüte stand, hieß es: „Wen Gott lieb hat, dem schenkt er ein Haus in Zürich!“ Heut' aber heißt's: „Ach, der Gottlieb hat ein Haus in Zürich!“ Damals waren eben die Bürger noch etwas Meister, aber heut', da wir keinen Bürgermeister mehr haben und von den unsichtbaren Händen des heiligen Bürokratis regiert werden, ist das nicht mehr nötig und der gute alte Spruch hat auch kein Heimatrecht mehr. —

Wie vergleichlich auch manchmal ganze Völker sind, zeigt sich zwischen Griechenland und Persien. Beinahe 24 Jahrhunderte lang wähnte zwischen den Beiden (ohne Schwertreich zwar) der Kriegszustand, nämlich seit der Schlacht von Plataä; endlich aber errichten sie in unseren Tagen gegenseitig wieder Gesandtschaften. Möchte vielleicht der Name des damaligen

Wie es uns ist.

Auf schwachen Beinen — humperlich, gar nicht vor Freuden — gumperlich, Geschäftsvorfehr ganz — stöcklich, in Pech und Tinte — hoferlich! So gar nicht — unterhalterlich, schon fast mehr — leihhalterlich! Auch Eryten — fragerlich und Gelder — unterschlägerlich! So ultramontan — hezgerlich, böswillig — widerfeherlich! Die Freiheit wigel — wagerlich, so büreaufrat — vernagerlich! Dann Zellsgestein — abrutscherlich, die Straßen fast schon — pfutscherlich; Ganz leichtfertig — selbstmörderlich, manchmal Guttentoper — ördlerlich! Arbeit nicht mehr — anbringerlich, die Steuern nicht erschwingerlich! So ganz und gar nicht — woherlich, kurzum: ganz — teufelholerlich!

Ladislaus an Stanislaus.



Liappister Bruoter!

Dän Nobbelbreiß bro 1904 (Frang 100 Miel, jallbaar schätzesten) erhöllt auch pfaßt istümminen Vorschlag där Ilten Apt-Teilung dör Säc-Zion där huml-Berstät im Croation, ain Mädi-cynischer Doctor, Wonnebapht zu Wilhämbsgrund bey Florach ihm Chrgew, aalt Bärnpies, ihm Wyggertall. Pereiz Anno 99 ischt diesser Doctor (Assa foetida et digitalis, Receptum gratis, mixtum Spiritus Gaggis probatum Aqua) wellicher auch seinem Ahnen schilt die Theevis dräggt „Res accerrima Misere“, unt däßhalben phon dän Ihm nothdürftig am Läppen iprig gepliepenen Bähnen münchifchterlich angesäußen Wirt pereiz sagg Ich, ischt diesser Doctor (Datum ut supra) phom Präsidänten där Biptiograffischen Cumission sainer Betterstaat ihn das Cohnservas-Thorium, in partibus infidelium, Hum-Auri causa, ernaut wornen. Phür dän Nobbelbreiß jezzert, ischt Err aalz Siegger neppen antern Cohn-luh-Renten härrsohr gegangen, wäggen sainar Desertation (ihn Ladet-nischer Sprach) laittendt: „Ipper eine psychologisch-Möhrellisch-mädi-cynisch Auhnstatierte Bäh-Bysslenartige endt-Äckung, bey ainem ad hoc phorgefuhnum schwürgigen Faal phon Chlähto-Mani nobilis commune, ihm Causall-Zusammenhang mit simbelhafti Ihrplötzlich hinzugeluholmener partiöller vienummaaler Getächtnisschwächlichkeit.“

Um där Italamarischen Gränze ischt jüngstvergangen die Mundt unt Clowm-Saiche aufzgeprochen unt ihn dän Räbb-Pärgen bei Boingen hept sich di Räbbblauß (Viehluxura locale) aingensteht. Di ergewichige Regirung dorftsais hetz soffort den Staatspifflus hersat, einen geleerten Naturhvvorscher, näbst däm Ratt-Schraibber zur genaulichsten Peopbung unt Brodo-Kulturung dieses Untengezüfferz inn där Nachpurschafft deß Chrottenweiserh bo Nieren lasssen.

Onne Feranlaßung zu Möhrerem phür haite grüßt Ich harzlicht
Ladispediculus.

Siegers Pausanias ein Omen sein, so lange mit der Wiederannäherung zu pausieren?

Wissen wir überhaupt, ob das Alles wahr ist? — Unsere modernen Historiker, die jetzt ihren Ruhm im Regieren suchen, haben ganz recht, wenn sie nach und nach all die vorgeblich historischen Factual bestreiten. Wer sollte es einen Tell, einen Winkelried oder eine Schlacht bei Murten gegeben haben? Unsin! Die ältesten Leute mögen sich ja nicht daran erinnern! Ein dankbares Motiv wird für Dramatiker die „Sedan-Sage“ sein, die sich 1870 zugetragen haben soll. Jetzt will man sogar noch von einer „Schlacht am Aargaueritalen“ reden, während jetzt noch lebende Zeitgenossen des Vorfalls nichts gesehen haben wollen...! Wäre es aber wahr, so müßten sich doch unbedingt Augenzeugen finden lassen...!

Zur Eisenbahn-Verstaatlichung ist auch das ganze nationale Gedächtnis verschwunden. — Die billigen Güter- und Personen-Tarife will auch niemand gesehen haben!...

Aber erst der Weltfriede! Kann sich vielleicht noch jemand erinnern, wie der Zar eine schöne grüne Palme (Friedenspalme?) „an den Haag“ gestellt hat, um derweilen seine Soldatenheere zu reduzieren? — Lächerlich! Wer hat Ihnen denn einen solchen Bären aufgebunden!...

Sin Andermatt, da geht's noch glatt im alten Stil. Viel zu viel verlangt europäische Mittelzeit und mache nichts als Verlegenheit. Wenn jeder Zeigerbesitzer in Andermatt, seine Uhr mitteleuropäisch erzogen hat; die Turmuhr hält sich zum guten Glück, konserватiv und fromm zurück, damit der Melker und seine Kuh nach alten Regeln bleiben in Ruh, daß der Herr Pfarrer nicht zu früh aufsteht und zur Erklärung in die Kirche geht. Bis jetzt hat die Glocke getan wie ein vernünftiger Gockelhahn. Nicht zu früh und nicht zu spät, haben beide zusammen gekräht, damit die Bevölkerung im reinen sei, jeglichen Morgen um die drei, daß ruhig noch Weib und Mann, nach alter Gewohnheit ausschlafen kann, und aber natürlich auch nicht minder, die Knechte, die Magde und die Kinder. Radikale Füchse und Wölfe hören dann um die Zwölfe, daß der feste Andermatt-Turm nicht vorwärts begeht im Sturm und die Kirchgenossen in Sachen diese beispielige Festigkeit nachmachen. Daß Europa mit seiner Mitte braucht nicht umzustossen diese heilige Sitte.

Das russische Spizelpack treibt lustigen Schabernack,

Natürlich der Ordnung zum besten.

Sie wollen, wer Freiheit schreit, zur Rettung der goldenen Zeit,

An zarischen Galgen befesten.

Man achtet sie manch Orts viel, beschützend ihr braves Spiel,

Das macht ja die Freundschaft Allererter.

Sie werden mit Geld geschniert, mit Orden vielleicht geziert,

Am Ende: „Wer ist beschmierter?“

Offiziöse Friedensversicherungen über die Verhältnisse in Asien.

In Europa herrscht noch immer ein höchst aufregender Grad von Beruhigung. Trotz lägenhafter Ausstreunungen der vollkommen glaubwürdigsten Berichterstatter, welche blos dahin gehen, jene große Gefahr, die dem vollkommen gesicherten Frieden droht, in den schwärzesten Farben zu malen, ist die ruhige Besonnenheit von den ängstlich aufgeregten Gemütern seineswegs gewichen.

Japan trägt gegen Russland noch immer das herausfordernste Benehmen der Freundschaft zur Schau.

Ueber die friedseligen Absichten des feindlich gesinnten Kaisers von Korea herrscht nur eine Stimme.

Die außerordentlich versöhnliche Stimmung der von Rachedurst und Neid erfüllten Engländer ist schon von vornherein die beste Bürgschaft für das Losbrechen eines dauernden Waffenstillstandes.

Zwischen Amerika und China bedarf es nur eines Wortes, um die Brandräder des innigsten Ausgleiches zu entzünden.

Was China selbst betrifft, so liegt gar keine Veranlassung zur Beängstigung vor — ja man kann ruhig behaupten, daß der bestehende zuvorkommende Hass der Chinesen gegen die Christen in kürzester Zeit mit den friedliebsten Kanonen ausgetragen werden dürfte.

Streiche.

Rappoldini, werde munter! Rappoldini, wache auf! Sollst' nen preußischen Spiegel unter deinem Flügel haben — kauf, Ihm nicht mehr Berichte über Schweizerbürger fernher ab, Denn die Sache reicht, mein Lieber, sehr nach einem Streich des Schwab!